I. publ. E.
314
hf

J. publ. E
314 hf

Politik

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur

Europäischen Politik

im

Jahre 1854.

Digitized by Google

Zur

Europäischen Politik

im

Jahre 1854

in

geschichtlichen Ueberlieferungen zusammengestellt

im

Januar 1855.

Berlin und **Potsdam.**

Verlag von Ferdinand Riegel.

1855.

331. B.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Da es sich, wie man sagt, gegenwärtig in Europa um das Glück der Türkei handelt: so wird es am rechten Orte sein, diese Skizze, welche eigentlich vom Jahre 1700 datiren sollte, mit dem historischen Factum zu beginnen: daß die größte Gefahr wegen der Türken für Deutschland mit dem Ausgang des 17ten Jahrhunderts vorüberging. Wie überall, so giebt es auch in der Geschichte Begebenheiten, welche dem Gedächtniß entschwinden und nicht mehr in Betracht kommen; mit Bezug auf das Verhältniß der Türken zu Oesterreich und Deutschland gehört unter andern dazu: daß sie sich 150 Jahre im Besitz der Festung Ofen erhielten — sie saßen, so zu sagen, anderthalb Jahrhunderte hindurch den Oesterreichern auf der Nase, und acht Mal war der Versuch, sie hier los zu werden, blutig von der Hand gewiesen worden. Diese gefährliche Nachbarschaft, welche

Digitized by Google

vor den Thoren von Wien im Jahre 1683 ziemlich aufdringlich und bedenklich wurde, verminderte sich, sage ich, mit dem Ausgang des 17ten Jahrhunderts, und zwar waren es vornehmlich drei hervorstechende Waffenthaten, welche Oesterreich von dieser Gefahr befreiten, d. i. erstens die blutige Erstürmung von Ofen, unter Besiegung des mit 90,000 Mann zum Entsatz heranrückenden Groß-Veziers, 1686, und zweitens und drittens, die entscheidenden Siege von Szalankament 1690, und von Zenta im Jahre 1697. Alle diese drei denkwürdigen und für Oesterreich von der höchsten Wichtigkeit gewesenen Begebenheiten wurden vorzugsweise durch die Tapferkeit, mit der sich die Brandenburger dabei schlugen — Hülfsvölker, welche die Kurfürsten dem Kaiser gaben, entschieden. Wir belegen diese Wahrheiten durch nachstehende Data's:

1) Nach dem Sturm von Ofen schrieb der kommandirende Ober-General Fürst von Lothringen an den Kurfürsten: „der Kurfürstliche General-Lieutenant hat bei dem Entwurf zum Angriff auf die Festung Vieles geholfen, indem ich mich seines Rathes sehr nützlich bediente, und beim Anlauf ist er einer der Vordersten gewesen, die nöthigen Anordnungen zu treffen. Ich meines Theils sehe mich daher zu unendlichem Dank an Ew. Kurfürstliche Durchlaucht verpflichtet, daß Sie

mir so brave Leute, als Ihre Truppen sind, haben anvertrauen wollen." Der die Brandenburger kommandirende General hieß Schöning, er refusirte das ihm dargebotene Grafen-Diplom und empfing außerdem vom Kaiser in Wien einen Degen, 12,000 Thlr. an Werth.

2) In dem Grafen Diplom des Brandenburgischen Generals von Barfus, welches ihm nach dem Siege von Szalankament verliehen worden, sagt der Kaiser: als auch in glücklicher und tapferer Anführung der von des Kurfürsten Liebden im jüngst geendeten Türkenkriege wider den Erbfeind christlichen Namens geschickten 6000 Mann Hülfsvölker bei der zu Szalankament vorgegangenen blutigen Schlacht einen so unverzagten Heldenmuth und Resolution bezeiget, daß desselben hiebei bewiesene Tapferkeit und Geschicklichkeit Uns von Unsrer ganzen Generalität angerühmet, auch Ihm und gedachten Hülfsvölkern billig ein nicht geringer Theil des erstrittenen großen Sieges zugeleget worden u. s. w.

3) Können wir aus dem entscheidenden blutigen Siege bei Zenta und aus dem dem Kurfürstlichen kommandirenden General von Schlabrendorff hierüber verliehenen Reichs Freiherrn Diplom nichts Aehnliches beibringen, so entnehmen wir aus alten Chroni-

ken: daß als der Held Eugenius nach der Schlacht von Zenta des Schlabrendorff, der beiläufig aus Teltow gebürtig war, ansichtig geworden, er auf ihn zugesprengt, vom Pferde abgestiegen sei und daß er ihn Angesichts der Truppen mit den Worten geküßt habe: „Gott, Ihm, und der von Ihm angeführten Truppen bewiesenen Tapferkeit, haben wir diesen Sieg zu verdanken."

Es ist angenehm, wenn man im Stande ist bei Aufstellung gewisser historischer Facta dergleichen Belege gleich mit zur Stelle zu schaffen; beiläufig geben sie auch gleich den Beweis dafür, daß man in damaliger Zeit bereitwilliger war, entscheidende Dienste von Alliirten öffentlich anzuerkennen, als z. B. zur Zeit der Schlacht von Belle-Alliance. Wer sich von den vorangeschickten Daten näher informiren will, findet in alten Chroniken und besonders in dem Theatrum Europaeum sehr erschöpfende Auskunft. Unterdessen stand der Ruf unserer wackeren Vorväter damals so fest begründet, daß man schon im Jahre 1697 in Wien ganz laut davon sprach, der Kurfürst von Brandenburg würde sich die Königliche Krone aufsetzen.

War überhaupt ein Zeit-Abschnitt je der Wendepunkt großartiger Begebenheiten, so war es gewiß der Beginn des 18ten Jahrhunderts, mit welchem das Kö-

Digitized by Google

nigreich Preußen neu erstand, ebenso das Europäische Rußland, ferner, wo die Macht eines Königs von Schweden sich zu einer fabelhaften Höhe schwang, auch zwei langjährige blutige Kriege entbrannten — der Nordische und der Spanische Erbfolgekrieg. Aus allen diesen Begebenheiten gingen vorzugsweise die Staaten der Herrscher von Preußen und Rußland wahrhaft groß und mächtig hervor. Oesterreich und Frankreich dagegen erkrankten, trotz manch' schöner Waffenthat, in ihrem Innern.

An der Spitze der Oesterreichischen Heere glänzte Eugen von Savoyen; um sich eine Vorstellung von dem Verfall des mächtigen Reichs zu machen, und von der Mangelhaftigkeit seiner Verwaltung muß man des siegreichen Feldherrn Jeremiaden lesen mit dem Hofkriegsrath und dem Kaiser selbst — sie liegen gedruckt vor uns und bilden für jene Zeit einen wichtigen Kommentar der damals beklagenswerthen Verhältnisse in den Oesterreichischen Landen.

Die Armee in Italien, welche Eugen im Jahre 1701 und 1702 gegen den Französischen Marschall Vendôme kommandirte, befand sich in dem beklagenswerthesten Zustande, ohne Sold und ohne gesicherte Verpflegung, unter solchen Umständen bricht der Prinz verzweiflungsvoll am 29. Mai 1702 in die Worte aus: „son-

Digitized by Google

dern würde gezwungen sein, mit Ende des Feldzuges meine Dienste niederzulegen, indem mir nicht länger möglich ist, so großen Sorgen und Kummer zu unterliegen, bei welchem ich mich Tag und Nacht exponirt sehe und dem Kaiser nebst der Reputation seiner Waffen, Krone, Scepter, Armee, Land und Leute zu verlieren u. s. w. — allemaßen denn allhier ohnedies schon dasjenige leider erfolgt ist, was ich vor so vielen Monaten durch ganze Ries Papier hinein geschrieben, geschrieen und protestiret habe. Ist das jemals erhört worden, daß man mich als hier kommandirenden General über ein viertel Jahr ohne positive Nachricht, zu des Kaisers größten Undienst mit der höchsten Gefahr, also unverantwortlicherweise stehen läßt?" ꝛc.

Der Herzog von Vendôme kommandirte in Italien eine Armee von 80,000 Mann, Eugen hatte 40,000 Mann ohne Sold und Verpflegung mit ganz vernachlässigten Armee-Einrichtungen. Die Bedeutendheit des Feldherrn allein hielt die Wageschaale, aber wie man eben gelesen hat, unter fortgesetztem Kummer und Sorgen.

Im October kündigte er dem Hofkriegsrath an, daß er nicht im Willen sei, im nächsten Jahre ferner in Italien zu kommandiren, bevor er nicht selbst in Wien gewesen und mit eigenen Augen gesehen, welche Voran-

Digitized by Google

stalten man dazu gemachet, wie stark und aus was für Truppen die Armee bestehen, sowie deren Bezahlung verläßlich eingerichtet sei, „indem mit leeren Händen und Worten lasse ich mich keinesweges und um so weniger abspeisen, als es mir bereits über 1½ Jahr geschehen ist."

Guido Stahremberg übernahm für Eugen im Spätherbst den Befehl in Italien, der Prinz selbst eilte nach Wien, dem Kaiser in Person seine dringenden Vorstellungen zu machen, und da unterdessen die Franzosen mit den Bayern siegreich in Deutschland vorgedrungen, so behielt man den Prinzen Eugen in der Residenz und ernannte ihn im Sommer 1703 zum Hofkriegsraths-Präsidenten. Dazu kam, daß der Oesterreichische Kaiserstaat auch von den Ungarischen Rebellen hart gedrängt ward, so daß Eugen selbst nach Preßburg eilte und Truppen aus Tyrol dahin zog; von allen Seiten hart gedrängt, war das Schlimmste, daß die Kassen leer waren; kaum hatte Eugen auf der einen Seite einigermaßen gedeckt und ein Loch zugestopft, so eilte er wieder nach einer andern; im Sommer 1704 kommandirte er in Deutschland, im Einverständniß mit den Heeren des Markgrafen von Baden und Marlboroughs. Er fand die kaiserlichen Truppen an der Donau, entblößt von allem Möglichen, und schreibt dem Markgrafen von Ba-

Digitized by Google

den: „kein Kreuzer Geld, kein Blei, kein Stück Schanzzeug, habe ich nach Wien dringend gebeten, daß man etwas Geld zusammenbringe;“ den 27sten klagt er dem Kaiser, daß der Stahremberg nicht aufhöre, ihm über die Mangelhaftigkeit der Armee in Italien zu berichten „und ist dannenhero unverantwortlich: daß man diese so tapfere Armee also elendiglich zu Grunde gehen, ja mit Respect zu sagen, krepiren läßt und in die äußerste Desperation verfallen lasse; desgleichen ist es mit den Truppen in Ungarn und Siebenbürgen beschaffen, mithin vergebens, daß man gedenke Sukkurs dahin zu schicken, wenn man denen Wenigen, welche vorhanden, nicht einmal zu Leben giebt. Ew. Kaiserliche Majestät erwägen dannenhero nach der Allerhöchst erlauchteten Prudence, diese betrübten Zustände, und betrachten, daß an der forderſamsten Remedur der Kron und Scepter, mit der ganzen Kaiserlich Königlichen und Landesfürstlichen Monarchie gelegen sei.“ Ferner, einige Wochen später aus Weißenburg an den Hofkriegsrath: daß die Landstände nichts für die Armee thäten — „wenn die Gefahr ihnen auf den Hals kommt, können sie erbärmlich schmähen und lamentiren, und nachgehends, wenn solche einen Tag gewichen, sie sofort wiederum wider die Last der Miliz protestiren, wollen dann keinen Unterhalt geben und gleichwohl bedecket und geschützt

Digitized by Google

sein; bei Allen diesem möchte ich doch endlich wissen: ob denn der Kaiser nicht endlich remediren wolle — kein Geld, kein Volk, kein Magazin, keine Munition, keine Anstalt, kein Ernst, kein Eifer, keine Sorge, und doch gleichwohl Krieg führen, Triumphiren und Kron und Scepter, sammt Land und Leut gewinnen wollen — das sind contradictoria, die ich nit mehr auseinander klauben kann" u. s. w.

Ganz gleiche Klagen verlauteten aus Italien, als Eugen für den Sommer 1705 daselbst wieder das Kommando übernahm. Unter solchen Verhältnissen ging der Kaiser Leopold im Mai 1705 mit Tode ab, und Eugen benutzte selbst seine Condolenz an den Kaiser Joseph, die Zustände bei der Armee mit den schwärzesten Farben zu schildern und dringend um Geld zu bitten, da man den Offiziers bereits 15 Monate das Gehalt verschulde.

Ich habe diese Details aus dem Kaiserlichen Feldlager hier vorzugsweise vorangeschickt, um nach dem Urtheil eines Mannes, wie des Prinzen Eugen von Savoyen, die eigentlich beklagenswerthen Zustände in den Oesterreichischen Staaten zu geben, und um zu zeigen, wie daselbst, trotz aller inneren Hülfsquellen, Alles versiegte. Die Französischen Zustände kann man nicht besser bezeichnen, als wenn man sieht, daß die Französischen Feld-

Digitized by Google

herren gegen so viele Mangelhaftigkeit nicht im Stande waren, den Sieg an ihre Fahnen zu bringen, und hier war es nun wieder die bedeutende Persönlichkeit eines Eugen, welche die Oesterreichische Monarchie rettete. Als Präsident des Hofkriegsraths mochte er freilich über manche Schwierigkeit leichter hinwegkommen, als andere Kommandirende. Von Montecucculi sagte man, er habe in dem siegreichen Feldzuge von 1664 die Ordres gar nicht geöffnet, und sie dem Kaiser mit den Worten überreicht: „Gnädigster Herr, ich habe sie geküßt, sorgfältig aufbewahrt und reiche sie in schönster Ordnung zurück." Jene Lage der Verhältnisse schleppte sich in beiden genannten Reichen durch ein halbes Jahrhundert, während dagegen Rußland mit dem Siege von Pultava, und Preußen, seitdem seine Truppen auf allen Schlachtfeldern siegreich und gesuchte Alliirte waren, sich sichtlich erhoben, ebenso England unter der Herrschaft des Oraniers und der Könige aus dem Hause Hannover. Und als im Jahre 1734 ein Reichskrieg gegen Frankreich entbrannte, da wandte sich Oesterreich dringend an Preußen um vermehrte Hülfstruppen, und der Kaiserliche Gesandte verfiel mit einem Schreiben vom 28. October sogar in die Worte: „denn Niemand als Ew. Majestät allein, vermag den Kaiser, das Reich und das Haus Oesterreich zu retten." Eine solche schmeichelhafte An-

Digitized by Google

erkennung der Bedeutendheit des jungen Königlich Preußischen Staates verdankte das Land, nächst den Siegen bei Turin, Blenheim und Malplaquet, jenem kühnen kriegerischen Zuge gegen Stralsund und Rügen, mit welchem der König die Macht Karl XII. in Deutschland brach, und Vor-Pommern und Stettin mit seinen Staaten vereinte, es verdankte es den weisen Staatsgrundgesetzen und streng ökonomischen Einrichtungen, welche der König Friedrich Wilhelm seinem Lande gab, indem er denselben mit einem eisernen Scepter Leben verlieh und Gehorsam verschaffte.

So weit war es also selbst bei Lebzeiten des berühmten Eugen von Savoyen mit dem Hause Oesterreich gekommen, daß es bei dem Könige von Preußen Rettung suchte, und der Kronprinz Friedrich, bei der Hülfs-Armee am Rhein anwesend, erkannte in weitem Umfange die Mangelhaftigkeiten des Kaiserlichen Heeres und bewunderte dagegen die Truppen seines Herrn Vaters, welche mit einem Korps von 10,000 Mann, unter General von Röder, den besten Theil des Reichsheeres ausmachten; durch die Präcision ihrer Bewegungen, durch ihre militärische Haltung und schöne Dressur zogen sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, so daß die soldatischen Herzen ihre Freude daran hatten.

Durch eine Fügung des Himmels traf der Tod des

Digitized by Google

Königs Friedrich Wilhelm I. und des Kaisers Karl VI. fast zu gleicher Zeit; der junge König von Preußen benutzte diese Gelegenheit, das Erbe seiner Väter in Schlesien zurückzufordern, und auch hier fanden sich die militärischen Wehrkräfte des Landes so mangelhaft, daß der Feldmarschall Schwerin ohne Hindernisse durch das ganze Land bis zur Jablunka marschiren konnte. Wir deuten dies nur als Beispiel an, um zu zeigen, wie weit durch schlechte Verwaltung in Oesterreich Alles vernachlässiget war, wozu noch kam, daß auch die besseren Preußischen Waffen und die zweckmäßigere Ausbildung der Truppen ihnen den Sieg in den Kriegen bis 1745 zuwandte. Es bedurfte eines Zeitraumes bis zum Jahre 1756, in welchem der König selbst, nach der blutigen Schlacht von Lowositz, dem Gegner das Zeugniß gab, daß sich eine vortheilhafte Veränderung bei den Oesterreichern zu erkennen gegeben habe. Das Kriegsglück erklärte sich sogar einige Male sehr entschieden für die Oesterreichischen Waffen, bis endlich der Frieden von Hubertsburg Alles wieder auf den alten Fuß in Deutschland zurückführte, mit dem Unterschiede, daß der Oesterreichische Kaiserstaat zu seiner Schuldenlast noch ein Hundert Millionen Thaler gefügt hatte. Ein 15jähriger Frieden in Deutschland war nicht im Stande, Oesterreich die durch jenen Krieg verursachten

Digitized by Google

Verluste vergessen zu machen, so daß der Bayersche Erbfolgekrieg das Land schwer besteuerte und dennoch zu Papiergeld Zuflucht genommen werden mußte. Der Thatendurst des jugendlichen, unternehmenden Kaisers würde auch den Krieg fortgesetzt haben, wenn nicht eine vollständige Erschöpfung aller Hülfsquellen und die Unmöglichkeit, Geld geliehen zu erhalten, die Kriegspartei herabgestimmt hätte. Dagegen verlieh der große König, wie nach dem 7jährigen Kriege, auch jetzt große Summen zum Besten seiner Unterthanen, und als man ihm zumuthete, sich die Kriegskosten ersetzen zu lassen, war es, als wenn er damit seiner Großthat Eintrag thun würde — „eine gute Oekonomie würde Alles wieder in's rechte Gleis bringen," waren seine Worte gegen den Bruder Heinrich.

Rußland hatte bei den Friedens-Unterhandlungen von Teschen dem Kaiser Joseph nicht wehe gethan, vielmehr sich dessen intimere Allianz gesichert, um nach dem Muster Kaiser Peter I. und nach dem, was schon in dem Frieden von 1774 gewonnen war, die Vortheile gegen die Türken weiter zu verfolgen. Der Kaiser schaute so zu sagen zu, wie die Kaiserin Catharine im Süden immer mehr und mehr sich festsetzte, und wie sie endlich ihre Standarte in dem Lande siegreich auf-

Digitized by Google

pflanzte, in welchem der Großfürst Wladimir, 1000 Jahre früher, die Taufe annahm; ja sie zeigte von den malerischen Höhen der Krimm dem Kaiser das schöne Meer, das seinen stürmischen Abfluß vor dem Serail vorbei, in's mittelländische Meer nimmt. In lauterer Dankbarkeit war sie jedoch bedacht, zu Gunsten ihres lieben Verbündeten ein Tauschproject zu Stande zu bringen, mit welchem die alte Sehnsucht Oesterreichs nach Bayern befriedigt werden sollte. Allein der große König Friedrich lebte noch und bewahrte, kurz vor seinem Scheiden von dieser Welt, Bayern zum zweiten Male vor einer Zerstückelung. Auch der Türkenkrieg, in welchem Joseph sich im Jahre 1788 verwickelt sah, war für seine Regierung mit mannichfachen Verlusten jeglicher Art verknüpft, bevor daß Prinz Coburg und Laudon den Sieg an die kaiserlichen Fahnen brachten.

Wir haben schon oben gezeigt, wie Preußen unter günstigeren Conjuncturen sich vorbewegte; im 7jährigen Kriege half England sehr thätig durch Subsidien, und der 15jährige Frieden wurde mit großer Weisheit zur Gründung eines dauernden Wohlstandes benutzt. Es ruhte ein Segen auf solchen Königlichen Verwaltungen, ein Segen, der noch heutigen Tages in den Preußischen Finanzen sich zu erkennen giebt. Nicht zu läugnen,

Digitized by Google

daß nächst der zweckmäßigen Kriegsverfassung auch die gesunde Politik der Könige hierauf ihren Einfluß äußerten.

Die Zeit des Jahres 1780 ist der Abschnitt, mit welchem der größere Theil der Europäischen Mächte den Verfall ihrer Finanzen datiren: England litt unter den Anstrengungen gegen Amerika und später in dem Bemühen, die Revolution und das Reich Napoleons überall zu bekämpfen, und Frankreich erlag bis 1789 unter den Folgen einer heillosen Verwaltung; unter solchen Umständen näherte sich Europa dem Ausbruch einer überall um sich greifenden Revolution und Begriffsverwirrung. Die Staatsgewissen erweiterten sich bei dem Begriff von Anleihen in grenzenloser Weise; sie gaben zugleich den Unterthanen nach dem Grundsatze: böse Beispiele verderben gute Sitten, ruinirende Muster. England tummelte sich zu einer schwindelnden Höhe von Schulden, Frankreich machte revolutionaire Banquerotte und bestimmte bei der Guillotine den Werth seiner Zettel, und Oesterreich, ohne Revolution, vernichtete im Laufe der Zeit seinen Credit zum Theil durch Maaßregeln, welche ein Privatmann nicht zu denken vermag.

Sehr möglich, daß die Lehren der Französischen Revolution, auch bei einer besseren Kriegführung der Alliirten, Eingang in Europa gefunden haben würden, aber

Digitized by Google

die geringe Harmonie in den Heeren der Alliirten führte zu Siegen in dem Feindlichen.

Der erleuchtetste General beim Beginn der Französischen Revolution befand sich in der Preußischen Armee, auch war diese Armee in allen Stücken die kriegstüchtigste, indem bei ihr Einrichtungen bestanden, deren sich die andern erst im Laufe der folgenden Kriege in dem Umfange aneigneten, und was das Französische Heer anbetrifft, noch bei Weitem vervollkommnete. Ich spreche hier von der leichten Infanterie und von der reitenden Artillerie, welche Waffen nach dem Hintritt des großen Königs in seinem Heere vorzugsweise erweitert und vervollkommnet wurden. Aber wenn auf der einen Seite der große Kampf gegen das aufgeregte Frankreich nur mit viel zu geringen Mitteln und mit Vertrauen auf den Beistand der Royalisten unternommen wurde, so herrschte, bei aller Größe des Talents vom Herzog von Braunschweig, so geringe Uebereinstimmung unter den alliirten Truppen, daß der Herzog, in dem Zustande der Verzweiflung, im Januar 1794 das Kommando niederlegte, und zwar mit den Worten: „Die Ursachen, Sire, welche mich zwingen Sie zu bitten, mich dieses Kommando's zu überheben, sind begründet auf die unglückliche Erfahrung, welche ich gemacht habe: daß der Mangel des Zusammenhaltens, das Mißtrauen, der Egoismus und der Geist der Kabale

Digitized by Google

während zweier Feldzüge alle Beschlüsse zu Schanden machten, welche für die Operationen der vereinten Armee verabredet waren. Niedergedrückt von dem Unglück, mich in dergleichen Widerwärtigkeiten verwickelt zu sehen, vermag ich den Krieg nicht weiter zu führen ꝛc. Möge Gott Ew. Majestät und Ihre Armee'n vor größerem Unglück bewahren, aber Alles ist zu fürchten, wenn das Vertrauen, die Harmonie, die Einigkeit im Princip und in der Action nicht entgegengesetzte Ansichten aufkommen lassen, als die, welche im Felde seit zwei Jahren die Ursache unseres Unglücks sind ꝛc."

Und als hierauf der Feldmarschall Möllendorff fortfuhr, gleiche Klagen zu erheben, und sich eben so verlassen von den Oesterreichischen Generalen fand, da ergriff der König Friedrich Wilhelm II., überdem auch im Osten durch die Polnischen Aufstände belästiget, schnell die Gelegenheit, sich aus dieser falschen Stellung durch den Frieden von Basel zurückzuziehen. Das Resultat davon war, daß die Alliirten über die Preußische Politik ein Zeter erhoben, — in mancher Hinsicht mit Recht, aber sie war hier das natürliche Ergebniß und eine Antwort auf jene chicanöse Art den Krieg zu führen, die abzustellen, Oesterreich sich keine Mühe gab.

Der gewichtige Möllendorff hatte seine Meinung über die Verhältnisse, obwohl er im Sommer einen Sieg

Digitized by Google

erfochten, aus seinem Hauptquartier im Winter in Nachstehendem zu erkennen gegeben: „Das Reich thut nichts und beklagt sich nur über die Lasten, während es uns selbst Holz und Wasser verweigert. Mein Gott, welch ein Feldzug, und doch kann man noch zufrieden sein, nicht Alles verloren zu haben; aber ich habe unglücklicherweise Alles vorhergesehen! Wenn die Vorsehung selbst uns nicht zu Hülfe kommt, so ist Alles verloren, und zwar durch die Schuld der Deutschen selbst, in denen weder Kraft noch Vaterlandsliebe — ja Nichts zu finden ist."

In dieser Art machten, als das Resultat trauriger Erfahrungen, die ersten Stimmen im Preußischen Lager im Jahre 1794 ihrem Herzen Luft; sie waren darüber einig, daß nur Unglück in Folge eines Krieges sein konnte, wenn man nicht im Stande war, ihn anders zu führen als bisher. Mit einem gewagten Schritt, an dessen Ausführung der Französisch gesinnte alte Prinz Heinrich einen großen Antheil hatte, war Preußen nun heraus aus einer gefahrvollen Lage, die Aussicht zu einer zweiten blieb ihm durch die Fortdauer der Revolution, und als bald hierauf der Thronwechsel eintrat und der jugendliche Monarch sich von den finanziellen drückenden Verhältnissen des Landes überzeugte, von den Wunden, welche ein unglücklicher Krieg geschlagen hatte, da

Digitized by Google

stand bei ihm fest, sich in diese Händel nicht weiter zu mischen, namentlich die heillosen Bündnisse zu meiden, deren Resultate er als Unterbefehlshaber zu großem Kummer Gelegenheit gehabt hatte, nur zu genau selbst kennen zu lernen. Freilich wurde dabei die höhere Rücksicht bei Seite gesetzt, daß der Feind, mit dem man es zu thun hatte, eine durch die Revolution eingesetzte Behörde war, eine Macht, welche alle bis dahin üblichen Schranken brach und welche sich auf andern Wegen bewegte, als auf denen das alte Europa bis dahin gewohnt war zu beharren. Preußen erfuhr davon, bald nach dem Abschluß des Baseler Friedens, ein trauriges Beispiel; Hamburg, Bremen und Lübeck lagen unter dem Sicherheitsstrich, den die Revolutionsmänner im nördlichen Deutschland unter Preußens Schutz garantirt hatten, von ihren reichen Fonds erhoben die Franzosen sehr unerwartet eine Steuer unter der Gestalt eines nie zu bezahlenden Anlehens, und Preußen unterließ hier die entschlossene Sprache zu führen, welche ihm zukam und welche geeignet gewesen wäre, die Schmach zu verhindern und dagegen sein Ansehen gegenüber der Willkür zu befestigen; wenige Jahre darauf folgte noch Schlimmeres: die Franzosen besetzten Hannover.

Bonaparte befand sich in Italien bereits seit dem Jahre 1796 als Feldherr auf glänzender Siegesbahn,

und der erste Frieden vor den Thoren von Wien brachte Oesterreichs Schuldbuch bis über 1000 Millionen Gulden. Dies war der Moment, in welchem Preußen unter einer wahrhaft väterlichen Regierung anfing wieder zu genesen und sie gefiel sich in diesem Heil des Volks, so daß die dringenden Vorstellungen Englands und besonders des Kaisers Paul an der neuen Coalition gegen Frankreich Theil zu nehmen, spurlos vorübergingen, selbst die glänzende Laufbahn eines jugendlichen Erzherzogs und die fabelhaften Siege eines Souwarow in Italien, während Bonaparte noch fabelhafter das Land der Sphinxe überzog, ließen den König Friedrich Wilhelm taub. Wahrlich es zeigte von einem festen Willen des Königs, gegen so dringende Anforderungen des übrigen Europa gleichgültig zu bleiben, besonders da der neue Krieg unter so vortheilhaften Auspizien begann, und die Heere der Alliirten mit einer Tapferkeit und einem Ruhme kämpften, würdig den erhabensten Mustern der Vorzeit; wer begreift hier nicht die Verzweiflung der Preußischen Offiziere, überdem da die Zeit des glänzenden Ruhmes der Armee schon weit zurücklag! Unterdessen brannte Bonaparte vor Verlangen Aegypten zu verlassen; sein Heer war von 31000 auf 11000 Mann geschmolzen, der Großvezier war im Heranmarsch zur Vernichtung des Restes. Bonaparte überließ

Digitized by Google

brieflich dem General Kleber das Kommando und rieth zu Unterhandlungen; sein eigenes Schreiben an den Großvezier enthielt das Nachstehende: „Durch was für ein Mißgeschick sind die Pforte und Frankreich, sonst so lange Zeit Freunde, jetzt kriegend gegen einander, die Pforte jetzt Freundin von Rußland und dem deutschen Kaiser! Fühlen Sr. Excellenz der Großvezier denn nicht, daß kein Franzose getödtet werde, ohne daß die Pforte eine Stütze weniger bekommt?“ ꝛc. — „Wie könne Se. Excellenz unbekannt sein, daß Rußland und der deutsche Kaiser mehrmalen über die Theilung der Türkei einverstanden gewesen, und daß nur die Dazwischenkunft Frankreichs sie verhindert habe.“ Ferner: „Frankreich habe die Maltheser Ritter vernichtet, und glaube nach Vorschrift der Lehre Mohameds, daß nur ein Gott sey, also habe die Pforte an ihren wahren Freund den Krieg erklärt, sich verbunden mit ihren ärgsten Feinden. Also Freundin von Frankreich so lange es christlich war, bekriege dasselbe die Pforte jetzt, da es sich durch seinen Glauben den gottesdienstlichen Meinungen der Muselmänner genähert habe.“ Wenige Zeit darauf fiel Kleber über den in Friedensgedanken versunkenen schlaftrunkenen Großvezier her und vernichtete unerwartet sein kampfunfähiges Heer. — Der König Friedrich Wilhelm III. aber hatte endlich

die traurige Genugthuung, daß sich die alte Zwietracht in den Lagern der Alliirten wieder einstellte und mit ihr eine grauenvolle Wiederholung jener Disharmonie vom Jahre 1794, mit welcher die Russen gänzlich den Kriegsschauplatz räumten und endlich der schmachvolle Frieden von Lüneville das Drama beschloß. Nicht zu läugnen, daß eine Theilnahme Preußens wohl geeignet gewesen wäre, ein glänzenderes Endresultat zu erzeugen, namentlich wenn es mit seiner ganzen Macht am Mittel- und Niederrhein, vielleicht in näherer Beziehung zu den gelandeten Engländern, an dem Kriege von 1798 Theil genommen hätte. Der Frieden von Lüneville mit seinen eingreifenden Beziehungen auf das deutsche Reich ließ nun Preußen nicht mehr die Wahl, es mußte in nähere Verhältnisse zu den kriegführenden Parteien treten, besonders auch als der Französische Machthaber mit einer Willkür seine großen Pläne verfolgte, die nicht anders als Ergebnisse der Revolution angesehen werden konnten und welche wenig zu einem Regierungssystem paßten, welches der König Friedrich Wilhem III. seiner Herrschaft zu Grunde gelegt hatte. Mit dem Motto: L'empire c'est la guerre et je l'ordonne war ihm nichts heilig, so daß der König von Preußen wohl oder übel jetzt keine andere Wahl mehr hatte, vielmehr seine dem Frieden und dem Segen seiner Unterthanen ge-

Digitized by Google

weiheten Maximen bei Seite legen und eifrig bedacht sein mußte, sich dem vernichtenden Strome ebenfalls entgegen zu werfen. Die militärisch-kriegerischen Verhältnisse hatten sich im Laufe der seit dem Jahre 1794 fortgesetzten Kriege vollständig geändert; Preußen dagegen war bei dem alten System verblieben, mit dem bis dahin der Sieg im Bunde war.

Der Kaiser Napoleon hatte in dem neuen Kriege das Glück, noch bevor der König Friedrich Wilhelm sich der Coalition im Jahre 1805 angeschlossen hatte, diese durch die überraschenden Vorfälle bei Ulm und später bei Austerlitz vollständig schon wieder auseinander zu sprengen, der ganze Krieg dauerte nur Monate, — so schnell war man in Preußen nicht gewohnt zu handeln; — in weiterer Fortsetzung der oben gedachten Eigenmächtigkeiten war ein Französischer General ohne Anfrage gerade durch das neutrale Preußische Gebiet an die Donau marschirt; der Kaiserliche Machthaber drang dem an ihn entsandten eingeschüchterten Königlichen Minister Bedingungen auf, welche nicht anders als schmachvoll genannt werden konnten und welche wenige Monate darauf den Krieg von 1806 unvermeidlich zur Folge haben mußten.

Hätte man einen General, wie etwa den General von Rüchel in's Französische Hauptquartier entsandt,

Digitized by Google

so würde der Kaiser Napoleon die Bedeutung einer solchen Gesandtschaft begriffen haben; der Minister Haugwitz dagegen erkaufte die fortgesetzte süße Ruhe Preußens im Jahre 1805, indem er auf einen Tausch in Anspach und Bayreuth gegen Hannover willigte, ein Land, welches dem Napoleon gar nicht gehörte — dies das unerhörte Ergebniß auf den erzwungenen Durchmarsch, auf die verletzte Neutralität! Die Königlichen Prinzen und einige wackere Männer brachten hier dringendere Vorstellungen an den Thron, wurden aber damit ab auf günstigere Zeitverhältnisse verwiesen und Rüchel wurde aus Potsdam nach Königsberg versetzt. Als nun im Frühjahr 1806 der Englische Hof in Friedens-Unterhandlungen mit Napoleon trat, war das Erste, daß dieser über Hannover, über welches nunmehro doch nur Preußen disponiren konnte, zu Gunsten Englands frei und frank verfügte. Der Preußische Gesandte, hievon ganz frisch in Kenntniß gesetzt, fand den Gegenstand wichtig genug, Paris zu verlassen und mit dieser Neuigkeit sogleich selbst nach Berlin zu eilen.

Natürlich blieb nach diesem nichtsachtenden Verfahren, für welches die Sprache der Diplomaten bis dahin keine Worte hatte, kein anderes Mittel als der Krieg, leider daß so ein schreiender Verrath nicht an dem Thäter selbst von dem Verhängniß gestraft ward, Preußen

Digitized by Google

unterlag auf eine schmähliche Weise, und einen empfindlichen Streich erfuhr es von dem eigenen Alliirten, Rußland nahm ihm im Frieden von Tilsit eine ganze Provinz — so Etwas mag noch nicht dagewesen sein! Oesterreich aber war von einer ähnlichen schweren Demüthigung, dem Frieden von Preßburg, kaum erstanden, als daß es im Stande gewesen wäre, wiederholt Partei zu nehmen; dieser Staat erlag begreiflicherweise nach so bedeutenden der guten Sache dargebrachten Opfern, nach gerade einer fürchterlichen Schuldenlast, so daß es sich zu finanziellen Hülfsmitteln gezwungen sah, welche einer Revolution nur erlaubt sein müßten. Aber dennoch setzte es ritterlich noch einmal seine ganze Macht daran, Napoleon 1809 den Krieg zu erklären, in einem Augenblick, wo dessen Armeen getheilt sich in einem Bürgerkriege mit Spanien und Portugal verwickelt sahen; der unverdorbene Theil von Deutschland jauchzte ihm Beifall zu. Aber schon in Bayern ging mit mehreren siegreichen Gefechten für Napoleon die Kaiserstadt von Neuem verloren. Jetzt war wieder Preußen außer Stande, mit Erfolg zu Gunsten des deutschen Nachbarn die Waffen zu ergreifen, so daß in mehreren solchen Fällen die Würfel immer günstig für Napoleon fielen. Schade der herrlichen heroischen Thaten, welche auf dem weiten Kampfplatz erfolglos zersplitterten — die Großthaten bei

Aspern und Wagram, der Heldenzug des Herzogs von Braunschweig und der des tapfern Schill und seiner treuen Schaar! aber sie trugen segensreiche Früchte!

Napoleon befand sich jetzt auf dem Höhepunkt seiner Macht, selbst die Legitimisten hielten ihn nicht mehr für einen Parvenu; er hatte jedoch inmitten seiner Familie einen unerwarteten Kummer; sein Bruder, König von Holland, legte die Regierung nieder, weil er sich der Kaiserlichen Eingriffe in seine Regierung nicht gefallen lassen wollte, und setzte seinen unmündigen Sohn unter Vormundschaft dessen Mutter als Nachfolger ein. Der Kaiser beschloß darüber anders; er vereinte Holland mit Frankreich, gewährte seinem Bruder eine reiche Appanage und berief den Sohn behufs seiner Erziehung zu sich nach Paris. Irre ich nicht, so ist dieser Sohn der jetzige Kaiser Napoleon III. und in so fern ist es von Interesse zu lesen, daß der Kaiser ihn beim Ankommen zärtlich umarmte und zu ihm sprach: „Mein Sohn! ich werde Dein Vater sein und Du wirst nichts dabei verlieren. Das Betragen Deines Vaters kränkt mein Herz; seine Krankheit allein kann jenes erklären. Wenn Du erwachsen bist, wirst Du seine Schuld und die Deinige bezahlen. Vergiß nicht — in welche Lage Dich auch meine Fürstenpflicht und das Beste meines Reichs versetzen wird — daß Deine erste Schuldigkeit

Digitized by Google

auf mich gerichtet sein muß, die zweite auf Frankreich, alle Deine andern Schuldigkeiten, selbst diejenigen, welche Dir obliegen gegen die Völker, die ich Dir anvertrauen dürfte, kommen hernach." (Tous vos autres devoirs même envers les peuples que je pourrai vous confier ne viennent qu'après). Ich bin nicht gewiß, ob der jetzige Kaiser einen ältern Bruder hatte, dem diese Zärtlichkeiten galten.

Eine gänzliche Umwandelung aller bisherigen Verhältnisse mußte endlich dazu gehören, die Besiegung Napoleons herbeizuführen, — Oesterreich gab ihm, zum Staunen der Welt, die eigene Kaisertochter, und gleichzeitig mit Preußen Hülfsvölker gegen Rußland, und nachdem namentlich Preußen diesen aufgedrungenen Krieg mit großem Waffenruhm in Kurland geführt hatte, legte der Himmel selbst sich in's Mittel und vertilgte die sogenannte große Armee, und dies war der entscheidende Augenblick zur Vereinigung aller Europäischen Völker zur gerechten Wiedervergeltung und zur Verbannung des Französischen Machthabers.

Mit diesem Augenblick trat Rußland an die Spitze der Europäischen Politik; der Kaiser Alexander trat für ein starkes Frankreich in die Schranken, ohne ihn waren Elsaß und Lothringen für immer verloren, — (eine Sache, deren sich die Franzosen bei den Friedensbedingungen erinnern können) — und er bestand auf

Digitized by Google

die Wiederherstellung eines Königreichs Polen. Diese letztere Absicht hatte Alexander zu bekämpfen gegen England, welches durch Lord Castlereagh vertreten war und besonders gegen die gewichtige Stimme von Metternich, welche Oesterreich vertrat; dagegen hatte der König Friedrich Wilhelm, für das was Alexander unternahm, eine blinde Ergebenheit, und damit ging die Polnische Frage durch. Vor Allem aber galt es, die Keime der sich jetzt entwickelnden gefährlichen inneren Umtriebe zu unterdrücken, und der Revolution überall entgegen zu treten. Neapel, Piemont und Spanien wurden, in Uebereinstimmung jener großen Europäischen Allianz, in ihren revolutionären Gelüsten durch Heereszüge in Ordnung gebracht und die alten Regime wieder hergestellt. Ein Feind aller Revolutionen, liebte und pflegte Kaiser Alexander doch eine — die von Griechenland. Sein Geist leitete auf einer Reihe von Monarchen-Congressen die großen Europäischen Angelegenheiten — die brennenden Fragen; es gab vielleicht nie einen mächtigeren Fürsten auf Erden, als ihn, nach dem Frieden vom Jahre 1815. Nie hat daher auch wohl die Nachricht von dem Tode eines großen Mannes mehr Aufsehen in der Welt erregt, als die des Kaisers Alexander, — sie traf wie ein electrischer Funken; Jedermann ward davon ergriffen, da Niemand den na-

Digitized by Google

hen Hintritt befürchtete, und da nur Wenige entfernt zu wissen glaubten, daß über die Nachfolge in dem weiten Reiche besondere Bestimmungen existirten. Es folgte auf die Trauerbotschaft ein unheimliches Interregnum und — endlich die Thronbesteigung des jetzigen Kaisers Nicolas, mit einem Act, durch den Rußland kurz und bündig erfuhr, was es von seinem neuen Selbstherrscher zu erwarten hatte. Unter vielen umfangreichen Dingen ererbte der mächtige Kaiser auch die Orientalische Frage mit dem Griechischen Aufstande. Er stellte sich selbst im Jahre 1828 an die Spitze seines Heeres, um die Türken zu bekriegen, und leitete den Angriff auf die Festung Varna; unsägliche Schwierigkeiten stellten sich den Russischen Armeen in diesem Kriege in der Türkei und in Persien entgegen; doch die kühnen Unternehmungen ihrer Heerführer Diebitsch und Paskiewitsch führten endlich, nach großen Anstrengungen und Opfern, im Jahre 1829 im zweiten Feldzuge zu glänzenden Resultaten, glänzend für Rußland an den Küsten von Klein-Asien und an den Gestaden der Donau, — das Schwarze Meer gehörte fortan fast nur an Rußland! die großen Verluste indessen, welche sein Heer durch Pest und Entbehrung erlitten hatte, machten den Aufstand in Polen sehr bedenklich, welcher gleich nach diesem Orientalischen Kampfe folgte, — er erleichterte aber auch den Fortgang

Digitized by Google

der großen Französischen Revolution, durch welche die Bourbons vom Thron gestürzt und die Dynastie Orleans darauf erhoben wurde. Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß ohne den vorhergegangenen kostbaren Krieg im Orient der Aufstand in Frankreich so leicht nicht von den verbündeten Mächten garantirt worden wäre. Man würde möglicherweise einen Congreß beliebt, Louis Philipp eingeladen und ihn als Regenten verlangt haben, — jetzt gab es plötzlich eine gutgeheißene Revolution und die große Europäische Allianz, welche deren Gesandten empfing und welche von ihren gestrengen Principien gegen Frankreich, unter andern ganz Belgien eingebüßt hatte; dieses war fortan nicht mehr eine Dependenz des durch sie neu gegründeten Königreichs, sondern guerirte sich frei als souveraine Macht. Die Gesandten der Europäischen Mächte, anstatt dem König Karl in's Hauptquartier von St. Cloud zu folgen, blieben ruhig sitzen auf ihren Fonds zu Paris unter den Meuterern; sie glaubten, das Ihrige vorher gethan zu haben, indem sie Namens ihrer Souveraine vor den Gefahren dringend warnten; nicht zu läugnen, daß der König Karl X. hierdurch zunächst einen großen Anhalt verlor, der mit seinen Vortheilen auf die Orleans überging.

Die Weltverhältnisse, wie sie sich mit dem Frieden

Digitized by Google

von Paris und mit dem Congreß von Wien neu gebildet hatten, erlitten durch diese Ereignisse einen mächtigen Stoß und hörten auf, jene großartige Bedeutung zu haben. Mit den Principien dieser Revolution, welche ihre böswillige Tendenzen von der Tribüne von Paris mit Hülfe zügelloser Pressen über die Erde verbreitete, war endlich nach 18 Jahren in Frankreich die Republik möglich und gleichzeitig der schmähligе Aufstand in fast allen Reichen von Europa!

Man muß zur Ehre Frankreichs annehmen, daß bei Lebzeiten des Thronfolgers Herzogs von Orleans, die Februar-Revolution nicht den allgemeinen Anklang gefunden haben würde, wie es geschah; welche Rohheit und Verderbniß der Sitten gehörte dazu, daß eine Dame, wie die Herzogin von Orleans, Wittwe, mit ihren zarten Prinzen an der Hand nicht im Stande war, sich Gehör zu verschaffen und die alte Chevallerie zu beleben, und selbst die Offiziere und Soldaten der Armee von Afrika blieben taub und erhoben sich nicht für jene tapferen Söhne des Königs, die Jahre lang mit großer Aufopferung den Dienst im Lager mit ihnen gethan, und die im heißen Kampfe einen Vorzug darin gesucht hatten, überall die Vordersten zu sein.

Digitized by Google

Unbehindert durch diese großen politischen Bewegungen und Revolutionen gingen Wissenschaften und Künste ihren Gang, sie machten auch ihre Revolution durch einen unendlich mächtigen höheren Aufschwung, durch den sie unwiderstehlich eine Macht im Staate bildeten. Als hierher gehörig gedenken wir nur zweier wichtigen einflußreichen Entscheidungen, die Macht der Dampfkräfte und der Telegraphensprache; sie üben fortan einen großen Einfluß auf den Gang der Weltbegebenheiten; mit Leichtigkeit fördern sie die Gedanken, machen den Begriff von Distanzen schwinden, nähern die Völker, verschmelzen ihre besondern Sitten und Gebräuche und stiften im erweiterten Sinne Allianzen, wie sie bis dahin unmöglich gewesen waren.

Die Türkei, vor wenigen Dezennien der Fluch der christlichen Völker, von deren Kanzeln herab man sich gegen sie, wie gegen die Pest verwahrte, nach deren Turbane unsere Väter, zu Fuß und zu Pferde im Lanzenstoß und Hieb sich übten, und deren Existenz als Europäische Macht nach alter Sage mit dem Jahre 1853 aufhören sollte, — zur Freude und zum Jubel der civilisirten Welt — sie ward urplötzlich ein Gegenstand allgemeiner Theilnahme, und die Sage der Vorzeit verwischt sich und der Glaube der Väter wird zur Lüge, und das Blut, das unsere Vorfahren mit Ruhm ver-

Digitized by Google

gossen zum Schutz, zur Rettung des Oesterreichischen Kaiserstaats — man erinnert sich dessen kaum, und England und Frankreich, welche durch ein Jahrtausend in Haß sich befehdeten, liegen in inniger Allianz zum Schutz des verfolgten Christenfeindes und predigen zu einem Kreuzzuge anderer Art, zu einem Völkerkriege gegen die Großmacht von Rußland (das uns alle zu verschlingen droht), dessen Macht und Schutz wir bisher aber mit die Erhaltung eines vierzigjährigen Friedens verdanken! — Rußland in seiner Uebermacht oder besser gesagt in seinem Ueberfluß spähete im Laufe der Zeit nach Absatzwegen für seine Produkte umher; seine Kameele verkamen einst im Schnee auf dem großen Zuge, den Perowski mit einem Armeekorps nach Chiva versuchte; jetzt zieht der nämliche kühne General im Stromgebiete des Sihon von den Grenzen Sibiriens, sicherer in der Richtung auf Baktra; groß staunt man seine Soldaten an, die von sich rühmen, dem allmächtigen Herrscher Unterthan zu sein, der an den eisigen Gestaden Finnlands und in dem milden Klima Klein-Asiens zugleich regiert. Perowski begrüßt sich hier mit den Völkern, die nach Indien schauen und mit denen, die an das vereinigte Reich von Großbrittanien steuern. Für die Folge können hieraus für dieses letztere große Veränderungen bevorstehen, da Rußland hier auf geborene

Digitized by Google

Feinde der Engländer stößt; man denke sich eine militairische Bildung dieser Völker und an eine Einimpfung des Geistes, der ihnen bisher abging, um die Herrschaft der Englisch-Ostindischen Kompagnie mit Erfolg zu bekriegen. In seiner Art civilisirt Perowski dort die Völker, und Mancher unter uns, der sich seiner als Adjutant des früheren Großfürsten Nicolas-Pawlowitzsch erinnert, wird zugestehen, daß er dazu vollkommen die Fähigkeiten hat. Während er dort oben civilisirt, civilisiren die frommen Seeleute des Abendlandes in Stambul, daß den Türken die Augen übergehen und mit Keulen dazwischen schlagen. Ich erwähne dies hier nur vorübergehend, weil bekanntlich die bisherige Devise: für die Türken, von den Kriegspanieren verschwunden ist, indem der Krieg jetzt unter der Rubrik: für die Civilisation weitergeführt wird; die Sardinier zum Beispiel traten, nach den neuesten Zeitungen, für die Civilisation unter die Waffen, und belasten für diesen edlen Zweck ihr Schuldbuch mit Millionen; ob sie nicht gescheuter thäten, diese bei sich zu Hause zur Belebung der Industrie ꝛc. zu verwenden, geht uns hier nichts an, aber es scheint doch, als wenn die Civilisation im Osten, auch ohne die, dem Gegenstande sehr fern liegenden, Sardinier zu Stande kommen würde.

Von einer andern jetzt mehr in Frage stehenden

Digitized by Google

Seite ist Rußland im Besitz der Mündungen der Donau und namentlich derjenigen, welche die Haupt-Ausfuhr derselben bildet, sie hat dieselbe bei der Verbindlichkeit, sie in guter Ordnung zu erhalten, dermaßen vernachlässigt, daß durch dieselbe die Ausfuhr fast zur Unmöglichkeit wurde. Oesterreich ist davon um so schwerer betroffen, als die Donau die große Ader ist, welche mitten durch seine Staaten fließt und als andererseits nicht ein Russischer Tropfen Wasser sich in diesen Strom ergießt. Mit Recht kann hier Oesterreich eine Aenderung in diesen Verhältnissen verlangen und auf diesem Punkte ist seine Empfindlichkeit gegen Rußland gerechtfertigt. Eben so wenig Oesterreich hierüber mit Gleichgültigkeit hinweggehen kann, eben so wenig kann Oesterreich die Verhältnisse unbeachtet lassen, in welchen Rußland bisher zu den Donau-Fürstenthümern stand, zu Servien und zu Montenegro, ein Einfluß, mit dem es bis dahin im Süden Oesterreichs das ganze Türkische Reich umspann, indem es Oesterreich in gewisser Art davon ausschloß. Sind daher die Aeußerungen, welche der Englische Gesandte Seymour in der bekannten Unterredung mit dem Kaiser Nikolas berührt, gegründet: so sind sie um so zurücksetzender und verletzender für den Kaiserstaat, als Rußland denselben jüngsthin in demüthigender Stellung aus großer Noth befreite, — diese

Digitized by Google

Lage aber Rußland kein Recht giebt, Oesterreich in der großen Orientalischen Frage ganz als abgethan hintanzusetzen. Das lebendige Interesse, welches also dieser Kaiserstaat bei dieser Gelegenheit an den Tag legt, erscheint hiernach doppelt gerechtfertigt, und wenn es die Oesterreichischen Interessen hier ganz zu deutsche Interessen umstempeln möchte, so gilt es mehr auf eine gute Manier auch Preußen von Rußland abzuziehen und sich von dieser Seite und für alle mögliche Fälle den Rücken zu sichern, während streng genommen, uns Preußen die große Frage sehr fern liegt. Es giebt ängstliche, kleinmüthige Geister, welche der Meinung sind: Preußen könnte durch diese Politik seine Stellung als 5te Großmacht einbüßen, wir meinen, daß dies ein Unsinn ist, indem Preußens Stellung durch seine Armee, und zwar mit dem Könige von Preußen an der Spitze, bestimmt wird, durch eine Macht, welche allezeit die Entscheidung geben wird, da wo sie es für erforderlich hält — eine Macht mit 1000 mobilen Geschützen, welche unter allen politischen Verhältnissen respektirt und gesucht werden wird. Oesterreichs unnatürliche Maaßregeln, wie die Tartarische Gratulation, die Dekoration, die Verpachtung *) finden ihren Grund in seiner

*) Als bei dem Sturm zu Neujahr der St. Stephan selbst erzitterte, äußerten die Neugierigen andern Tages: der da droben bummelt über unser Boule-Spiel mit dem Kopf.

Digitized by Google

exceptionellen, selbst bedenklichen Lage; wir haben vom Jahre 1700 herab gezeigt, daß der mit dem Worte Geldnoth verbundene Begriff ihm zur Gewohnheit wurde; wir sahen es zu allen Zeiten mit großen Armeen für die gute Sache ins Zeug gehen und sahen seine Schuldenlasten gleichzeitig wachsen, und selbst nach dem Frieden von Paris war es nicht im Stande, seine Regierung anders als durch jährliche Anleihen zu führen; mit dergleichen und andern schlechten Finanzmaßregeln kam Oesterreich in unsern Tagen dahin, wie Nord und West dies reiche Land in den Böhmischen Bädern mit seiner Währung zum Gespötte werden sahen; es kam dahin, daß endlich die Regierung bei der eigenen Banke Hülfe und Rettung aus hoher Noth suchen mußte. Jeder einzelne Unterthan wurde von dieser trostlosen Lage tief betroffen und segnete endlich den Kaiserlichen Entschluß, durch ein National-Anlehen der Regierung eine baare Hülfe zu verschaffen; jedoch war der Staat, da er es nicht überall mit loyalen Unterthanen zu thun hatte, genöthigt, der ganzen Unternehmung ein gezwungenes Ansehen zu geben. Die Einleitungen dazu waren so gut getroffen, daß das Resultat nicht anders als günstig zu nennen war. Allein die dringenden politischen Verhältnisse erheischten die Aufstellung eines großen Heeres, und wenn die Drohung kriegerischer Verhältnisse andauern und zu einem weitern

Digitized by Google

Kriege führen sollten, so kann Oesterreich leicht um die schönen Früchte wieder kommen, die sich ihm darzubieten schienen. Hätte es im Bunde mit Preußen und Deutschland gleich vortheilhafte Friedensbedingungen erreichen können, wie es diese verlangen darf, und im Bunde mit den Westmächten mit größerem Nutzen für sich zu erlangen hofft (vid. Italien ꝛc.), so wäre ein würdiger und entsprechender Weg für diese großen deutschen Mächte gewesen, den Frieden mit den Waffen in der Hand zu gebieten, — das war die rechte Stellung für Deutschland, die uns sehr leicht noch einmal nach Paris oder nach Riga und Kiew führen konnte.

Nicht alle Kriege gehen bekanntlich nach Wunsch, es kommt nur darauf an, daß man zur rechten Stunde den Zeitpunkt erkennt, einer größern Gefahr zu entgehen, — man pflegt zu sagen: Rom wurde nicht in einem Tage erbaut; das wichtige Azow mußte nach langjährigem Besitz von den Russen den Türken zurückgegeben werden und ward erst bei günstigen Gelegenheiten bleibend mit dem großen Reiche vereinigt. — Herr von Bülow sagt in seinem neueren Kriegssystem: es ist für den Soldaten keine Schande, wenn er unter ungünstigen Verhältnissen davon läuft, er muß nur zur rechten Zeit wieder Halt machen und eine bessere Stellung zum gewissen Siege nehmen. — Für Rußland scheint aus diesem, ihm ganz

Digitized by Google

unerwartet gekommenen Kriege unter anderm die Nothwendigkeit hervorzugehen, daß es bald daran denkt, unter Benutzung der oben erwähnten Dampfmacht sich in seinem Innern mehr zu mobilisiren, damit es einigermaßen bei Heranschaffung seiner Truppen in gleichem Verhältnisse bleibe zu der Schnelligkeit, mit der sich Französische und Englische Armeen selbst auf dem unsichern Element des Meeres heutigen Tages bewegen — für sie haben die Distanzen fast aufgehört, und ihre Wirkungen sind um so entscheidender, als Rußland allein an der alten Distanzen-Lähmung leidet. Ebenso liegt klar zu Tage, wie es mit der Intelligenz der beiden kriegführenden Theile beschaffen ist. Die Oesterreicher hatten bei Molwitz und Czaslau noch hölzerne Ladestöcke und bedienten ihre Geschütze mit Ladeschaufeln, damit konnten ihre Waffen gegen die Intelligenz der Preußen nicht aufkommen, — aber mit der Zeit kamen sie auf und heutigen Tages stehen sie damit sehr hoch! —

Ueber die heutige Kriegführung ist es schwer ein richtiges Urtheil zu fällen, da eine Menge von Anteriora für den Augenblick für ein richtiges Urtheil abgehen. Stellen wir nur einige allgemeine Sätze hier zusammen: Zur See haben die Russen unter Nachimof einen entscheidenden Coup bei Sinope ausgeführt, für welchen die Türken keine andere Entschuldigung anführen können, als

daß sie noch schliefen. Dagegen waren sie wachsamer in jenen unbegreiflichen unzähligen Gefechten an der Donau. Man fragt sich bei der Schwierigkeit, welche die Vertheidigung eines Stromufers auf einer Länge von 60 und 80 Meilen darbietet, warum die Russen nicht lieber durch rückwärts genommene defensive Stellungen in der Wallachei den Uebergang deckten, möglicherweise träumten sie sich damals noch die Hoffnung von offensiven Operationen auf der Straße von Sofia. Noch zur Zeit als die Russen die Dobrutscha besetzten, waren die alliirten Heere wegen ungesicherter Verpflegung in der Türkei und wegen gänzlicher Entbehrung von Transportmitteln (auf ungangbaren Straßen) außer Stande, den Türken Hülfe zu leisten; für den Augenblick war es ebenso, als wenn sie gar nicht da gewesen wären; wir werden dereinst darüber Aufklärung erhalten: daß sie vor der Erndte Monate lang sich in dieser verzweifelten Lage befanden. Die Russische Offensive gegen Silistria war sehr richtig darauf begründet, aber sie mußte gelingen — ganz Europa staunte über solch eine Niederlage! Und hierauf ein noch viel schmähligerer Fall bei Bomarsund und dann von den Alliirten eine staunenswerthe kolossale Landung bei Eupatoria, mit einer Präcision, welche selbst der Neid Gerechtigkeit widerfahren lassen muß. Hier endlich fragte man sich: welche Kriegslist steckt dahinter,

Digitized by Google

daß auch hier die Russen kein Lebenszeichen von sich gaben, und diese in der Geschichte beispiellose Unternehmung in ihrem weiteren Fortgange ungestört ließen? Sie antworten mit wiederholten Verlusten, sie lassen sich eine Stellung nehmen, welche ein Spaziergänger nicht ohne Ruhepunkte zu ersteigen vermag. Was dann nach dieser verlorenen Schlacht an der Alma mit den Russen vorgegangen ist, weiß man nicht; für uns Zeitungsleser sind sie einige Tage ganz verschwunden; wir vernehmen ganz unerwartet: „die Alliirten hätten sich wieder eingeschifft, gleich drauf aber die wichtige Depesche aus St. Petersburg: daß Menschikoff (fünf Tage nach der Schlacht) mit der Armee bei Simferopol stehe.“ Die Französischen Nachrichten: daß die Russische Armee unter Wegwerfung der Gewehre nach Sevastopol und nach den nördlichen Forts geflohen und daß überhaupt eine große Schlacht vorgefallen sei, sind also Prahlereien? vielmehr hat Menschikoff einen geordneten Rückzug mit Rechts um gemacht, der beim Fliehen unmöglich ist, und ist in eine Stellung gegangen, welche die beschwerlichen Uebergänge über die Katscha und besonders über den Belbeck deckt; Gnade Gott der feindlichen Armee, welche es wagen möchte, vor einer solchen Flankenstellung unbeachtet vorbeizugehen! Auf alle diese Frage- und Ausrufungszeichen urplötzlich die

Digitized by Google

Antwort: die alliirte Armee ist bei Ermangelung von Wegeweisern mit dem Kompas in der Hand durch einen unwirthbaren Landstrich marschirt und empfängt ihre Verpflegung von Balaklava. Man fragt: wo war aber Menschikoff sie zu vernichten? — das weiß man nicht! Aber Balaklava hat ein Fort, und wenn der Kommandant den beschwerlichen Zugang des Hafens nur 6 Tage vertheidigt, ist die alliirte Armee genöthigt, den Gouverneur von Sevastopol um Brot zu bitten? Antwort: von der Besetzung von Balaklava hat Niemand gehört. Gab es daselbst wirklich einen Kommandanten, und es würde ein großer Fehler gewesen sein, wenn es keinen gegeben hätte, — dieser Mann hätte in der dortigen Geschichte eine große Rolle spielen können. So stand also die große alliirte Armee auf eine wahrhaft wunderbare Weise plötzlich im Angesicht der gefürchteten Seefestung Sevastopol und die Französischen Blätter verkündeten mit Hülfe eines Tataren aus dem Oesterreichischen Hauptquartier Bukarest im Triumph, ihre Unhaltbarkeit von dieser Seite, da sie keine regelmäßige Befestigung, vielmehr nur eine unbedeutende Mauer habe; man versuchte sogar die höchst zweckmäßige und nothwendige Verstopfung des Hafens lächerlich zu machen, und der Oesterreichische Minister gratulirte zu den großen Tatarischen Siegen der Westmächte. Doch wie gestaltete sich mit einem Male Alles

Digitized by Google

ganz anders! Unter andern erscheint jene dünne Mauer in großer Dicke und die dahinter stehenden Vertheidiger etwas dickfellig; wir finden hier endlich die alten Russen wieder, die in den letzten Monaten, mit einem großen Ingenieur an der Spitze, zusammengehalten mit dem Klima, einen großen Theil der alliirten Armee den Untergang bereiteten. Uebrigens bei aller Achtung für die unsäglichen Schwierigkeiten, welche diese Armee bisher zu überwinden hatte und wahrhaft heroisch überstand, fragen wir: warum nach der Landung von Eupatoria bei der Ueberzahl der Alliirten nicht eine Kolonne auf dem scheinbar guten Wege auf Simferopol vorging? wir fragen ferner: wie war es möglich, die geschlagene Russische Armee unverfolgt zu lassen und sie nicht ferner zu vernichten? wir fragen, warum man in den folgenden Tagen und Wochen den Posten von Eupatoria nicht so weit verstärkte, um Versuche von Vorbewegungen gegen Perekop zu machen und zur Beunruhigung des großen Verbindungsweges nach Sevastopol? Aus dem Ganzen einer solchen kombinirten Operation würde sich eine irréprochable Belagerung mit einer förmlichen Einschließung der Festung ergeben haben, welche bis heute am Tage noch nicht stattgefunden hat. Alles scheint hier, man kann wohl mit Recht sagen, leichtfertiger Weise, auf das Gerücht von der dünnen Mauer basirt gewesen zu

Digitized by Google

sein und die ganze Operation in Voraussetzung unsäglich vieler Glücksfälle, eine Sache, die bei einer solchen Unternehmung nicht stattfinden darf. Der General St. Arnaud ist unter so bewandten Umständen für seinen Ruhm zur rechten Zeit gestorben. Ich habe bei diesen oberflächlichen unparteiischen Bemerkungen zu der Kriegsführung gleich vorangeschickt: daß ein Kritiker heutigen Tages im Finstern tappt, aber die Zukunft wird uns auch genügende Auskunft geben müssen, was seit dem 15. Oktbr. zur Verhinderung der schwierigen Belagerungsarbeiten geschehen ist? Unterdessen sind aller Augen auf dieses zweite Saragossa gerichtet, dessen wackerer Gouverneur, der kühne Seemann Nachimof, auf die Zumuthung einer Kapitulation würdig des einsilbigen Souwarow mit Pallafox verständlichen Worten antwortete: Straßenkampf — Kampf auf's Messer!

Um im Allgemeinen noch einen Blick auf den gegenwärtigen Stand der großen Angelegenheiten zu thun, so hat Rußland mit dem Wechsel des Jahres ein neues Manifest erlassen, in welchem kein Wechsel der Politik und der entschlossenen Gesinnung zu erkennen ist, vielmehr die starke Stimme, die wir von dem Kaiser Nicolas gewohnt sind; kann Rußland den Krieg noch einige Zeit fortführen, ohne zu weit nach Kiew und Mohilew gedrängt zu werden, so steht es in Zeit von einem

Digitized by Google

Jahre gegenüber 1) von England mit seinem weiten Gewissen, wenn es Consols gilt, aber in seinem Innern mit einer mächtigen Stimme für die Vernunft und für den Frieden, einem constitutionellen Staat, dessen Politik durch die Macht der Rede und durch den Wechsel des Ministeriums leicht einer Veränderung unterliegt. 2) Frankreich mit einem 3ten und 4ten Aufruf zu freiwilligen Anleihen an ein Volk, das dem Kaiser seine Stimmen gegeben hat für eine segenreiche, friedliche Regierung, selbst mit einem eisernen Scepter, jedoch mit einem seidenen Handschuh, das in seinem Innern in Parteien zerfallen ist, die im Allgemeinen in der Bitte sich einigen: Sire, geben Sie uns vor Allem wohlfeiles Brot (aber nicht auf Kosten unserer Mitbürger), gewähren Sie unsern Fabriken Arbeit und Absatz und den 3procentigen mit einem dauernden Frieden einen guten Cours. 3) Oesterreich, mit schweren Opfern gegenwärtig am Vorabend eines endlichen Arrangements seiner verfallenen Valuten, in Jahr und Tag von Neuem versunken in einen Abgrund, der sich mit neuen Zetteln nicht wird stopfen lassen, selbst wenn auch Hannover oder Gotha oder Braunschweig ihren Credit daran setzen wollten. In welcher Art die Verhältnisse mit Preußen und Oesterreich sich bis dahin gestalten werden, ist schwer abzusehen; der erste Vertrag unter ihnen bezog sich auf

Digitized by Google

die Räumung der Fürstenthümer, die Oesterreicher zogen eine entsprechende Truppenmacht herbei und Preußen versprach eine Hülfsleistung, für den Fall die Oesterreicher angegriffen würden. Die Russen in der bestimmten Absicht, jede Gelegenheit zu vermeiden, sich neue Feinde auf den Hals zu ziehen, räumten aus Rücksicht für Deutschland die Fürstenthümer, und Preußen erklärte zur großen Verwunderung der kriegslustigen Presse sich frei aus dem ersten Vertrage. Was geschah hierauf von Oesterreich? es verdoppelte seine Streitkräfte an der Russisch-Polnischen Grenze, häufte ein ungeheures Kriegsmaterial in Krakau und Przemysl und gab damit ganz entschlossen zu erkennen, an den Krieg der Westmächte Theil zu nehmen; ganz natürlich ergriffen die Russen ernste Gegenmaßregeln; Preußen fragte bei Rußland darüber an, und diese Macht lehnte jede offensive Absicht von sich ab, beorderte sogar den Stillstand seiner Truppen, obwohl Oesterreich ununterbrochen seine Rüstungen fortsetzte. Oesterreich erneuerte darauf seine Verträge mit Preußen und Deutschland, für den Fall es von den Russen angegriffen würde, und in Folge dessen fordert es sogar, nachdem es sich den Westmächten mit einem besonderen Bündnisse genähert hat, die Mobilmachung der Preußisch-Deutschen Mächte. Hier ist nun die große Frage: ob Rußland aus dem Voran-

Digitized by Google

geschickten die geringste Veranlassung zur Gefahr für Deutschland gegeben hat? Ferner 2) ob es nicht durch Anerkennung der vier Garantie-Punkte Oesterreichs Ansprüche vollkommen sicher gestellt hat? Natürlich würde die kriegeslustige Presse über eine sehr nahe liegende Verneinung einer solchen Zumuthung an Preußen wieder ein schönes Feld haben, sich gegen diese Macht zu tummeln, wobei wir immer darauf wieder zurückkommen: daß das mächtige Deutschland mit seiner Million Soldaten und 2000 bespannten Geschützen den Frieden dictiren und nöthigenfalls als einen Gegensatz, bei dem etwanigen Fall von Sevastopol, die Frage ernstlich beleuchten: ob in dem fremdherrlichen Besitz der Jonischen Inseln von da ab nicht eine größere Gefahr für den Orient zu erkennen ist, als bisher, wo das Gegengewicht von Rußland bestand? Besonders auch als aus diesem Kriege ein gereizter Zustand der Pforte gegen die gegenwärtigen Alliirten sicher hervorgehen wird. 4) Die Türkei wird in Jahr und Tag in den letzten Zügen liegen. Schon tummelt der rachedurstige Türke sich mit dem Christen blutig in den Straßen Stambuls, und die Alliirten sahen sich gezwungen, die Französischen Gensd'armen zu octroyiren. Der Grieche und der Türke verbrüdern sich im Aufruhr! — Es hat viel Wahrscheinliches, daß im fortgesetzten Kriege die Lage der Europäischen Staaten sich in ganz eigner

Digitized by Google

Art gestalten könnte, und daß wir möglicherweise als letztes Hülfsmittel selbst bis zu einem Aufruf an die alle Zeit fertigen Polen gelangen. Aber, werden Sie sagen, Oesterreich? Oesterreich treibt, wie wir sehen, unbekümmert seiner finanziellen Verhältnisse, auf dem großen Strome. Und für den Fall, daß die Russen dann noch am schwarzen Meere ständen? dann müssen die Türken bezahlen, d. h. man errichtet als einziges Auskunftsmittel zum Frieden, aus den Türkischen Ueberresten ein Griechisches Kaiserreich, mit einem Deutschen Prinzen auf dem Throne von Constantinopel. — Es ist auch eine Meinung; wir haben seit Jahr und Tag gesehen, daß Alles anders kommt als die Klügsten es berechneten, also warum sollte nicht auch ein solcher Wechsel möglich sein?

Und zu den Mitteln, mit welchen der heutige Krieg geführt wird, am Schluß noch einige Zeilen: Friedrich der Große, der in so vieler Hinsicht das Muster für einen regierenden Fürsten ist, ordnete sein Kriegsbudget für jeden Feldzug während der Winterquartiere und er würde geglaubt haben einen Krieg nicht fortsetzen zu können, wenn er damit nicht in Ordnung gewesen wäre, daher auch im Bayerschen Erbfolgekriege zu wiederholten Malen die Aeußerung an den Prinzen Heinrich: „celui qui aura le dernier écu à la fin de la guerre

Digitized by Google

dictera la paix.“ In den Friedenszeiten lag in den Schloßkellern zu Berlin der Schatz — sein Kriegsbudget — mehrere Millionen für alle Fälle bereit, auch für unvorhergesehene Unglücksfälle. Diese gute Einrichtung hatte sich bis zum Jahre 1848 erhalten, und unser jetzt regierender König hatte zu dem alten Stammschatz schon ein schönes Sümmchen hinzugelegt. Zu dieser Zeit fanden es die modernen Finanzmänner, wie Hansemann, für besser, diese Summen, wie er meinte, flüssig zu machen und dagegen in dringenden Gefahren zu Anleihen seine Zuflucht zu nehmen. Der Unterschied besteht unter andern darin, daß man jetzt den Krieg, der an sich eine Kalamität ist, mit einer Kalamität beginnt, nämlich mit einer Verschuldung, schlimmsten Falls unter sehr ungünstigen Bedingungen. Der jetzige Französische Kaiser, welcher ein tüchtiger Geldmann zu sein scheint, hat sich zu zweien Malen durch das Mittel der freiwilligen Anleihen, selbst in kleinen Raten, Geld zur Kriegführung verschafft, und zwar ist der Andrang bei dem zweiten Versuch noch viel lebhafter, als bei dem ersten gewesen, obwohl allein während der Belagerung von Sevastopol die 3procentigen, um welche es sich hier handelt, über 10 pCt. in ihrem Courswerthe gefallen waren; erst jetzt haben sie sich, bei den Friedensgerüchten,

um einige Procent wieder gebessert. Wenn man aus dem großen Zudrange zu dem zweiten Darlehn auf eine besondere Liebe für den Krieg schließen wollte, so würde man sich irren, vielmehr hat die Regierung dieses Mal, als ein Reizmittel für die Anmeldung, einen kleinen Geldgewinn hingestellt, und dieser hat auf eine beispiellose Art angezogen, wobei die armen Darleiher allerdings nicht erwägen, daß die Regierung bald genöthigt sein wird zu einer Steuer zu schreiten, um die Zinsen und die anderweiten Verbindlichkeiten aus diesen Summen zu decken, und daß hier der Creditor selbst die Zinsen aufbringen muß; er hat ferner alle die Chancen unerwogen gelassen, die seinem Kapitälchen, im Laufe dieses Krieges und der bewegten Zeit treffen können. Indessen ist diese Operation sehr gut gewählt und sie macht unter andern selbst die Rothschilde erzittern; dagegen werden die Darleiher in immerwährender Unruhe erhalten bleiben — in einem Cours-Fieber, in einer Sehnsucht nach dem Frieden, und, wenn er mit seiner Actie nicht schwindelt, so könnte diese Finanz-Operation selbst konservative Unterthanen machen, abgeneigt gegen neue Revolutionen und gegen wiederholte Kriege. Bei den unverhältnißmäßig vergrößerten Ausgaben, welche gegenwärtig Kriege erfordern, indem es unter andern Projektile, d. i.

Digitized by Google

Kugeln oder Raketen, giebt, die einige hundert Thaler kosten, können die Schulden der kriegführenden Mächte leicht zu einer unberechenbaren Höhe, d. h. bis zur Erschöpfung der Staatsmittel, anwachsen, und da Freund und Feind in gleicher Art hierbei leidende Theile sind, so dürfte das schöne Mittel, sich im Frieden die Kriegskosten ersetzen zu lassen, in unserer Zeit leicht zu einer reinen Unmöglichkeit werden.

Das Gerücht findet nach gerade Glauben: daß die vorliegenden großen Fragen vor einem Congreß im Monat Februar ihre Erledigung finden werden. Gott gebe dazu seinen Segen. Man scheint indessen nicht geneigt, dem unaussprechlichen Elende vor Sevastopol, mit welchem täglich Hunderte von Menschenleben geopfert werden, durch einen Waffenstillstand zu steuern, vielmehr mögen die Alliirten sich schmeicheln, bis dahin und im Laufe verlängerter Unterhandlungen die berühmte Seefestung noch zu überwinden, die Flotte zu zerstören und Oesterreich ferner, mit dem Verlust von täglich einer Million Kriegskosten, an dem vorläufigen Bündniß vom 2. Dezember festzuhalten.

Sollten dagegen die Würfel anders fallen, so müssen wir großartigen Kriegsbegebenheiten entgegensehen. Da indessen nach dem Obigen Oesterreich mit seinen An-

sprüchen vollkommen zufriedengestellt scheint, auch eine Gefahr für Deutschland niemals stattgefunden hat: so wird hoffentlich Deutsches Blut dabei nicht fließen; vielmehr richten wir unser Dankgebet an Gott: daß er uns und die andern Deutschen Staaten vor dem Unglück bewahrte, in diese kostbaren und gefahrdrohenden Händel mit verwickelt zu werden.

Hiermit beschließe ich diese historischen Betrachtungen aus der neueren und neuesten Zeit; ich glaube fern geblieben zu sein von der Sympathie für irgend eine Macht, wie sich das bei dergleichen Aufzeichnungen gebührt. Das Neueste und Wissenswertheste aus unsern Tagen scheint mir die Antwort, welche der Kaiser von Oesterreich jüngst einer Deputation in Wien gegeben hat — der Kaiser sprach hier zu seinem Volke und seine Worte gingen von Mund zu Mund; sie sind beruhigend über den Frieden und scheinen uns die Ueberzeugung zu gewähren, daß wenigstens Oesterreich aus diesem Kriegstrubel herausbleiben wird, nachdem es seine Interessen gewahrt und nicht weiter gefährdet sieht. Wir wünschen dem Kaiser im voraus Glück zu dieser, seinem

Digitized by Google

Volke, unsern deutschen Brüdern, Heil bringenden Entschließung. Wir wünschen aber auch unserm Könige Glück, daß der wohlthätige Einfluß, den er an dem Hofe von St. Petersburg übte, alle Zeit dahin ging, friedlichen Ansichten Eingang zu verschaffen und in dieser Art eine Annäherung zu ermöglichen. Wer erkannte in dieser Hinsicht nicht seinen Einfluß auf die Räumung der Fürstenthümer, und wer nicht die auf die defensive Stellung, welche Rußland in der letzten Zeit angenommen hat, namentlich auch, indem der Kaiser den Truppen-Colonnen Stillstand gebot, welche nothgedrungen sich den kolossalen Rüstungen Oesterreichs entgegenstellen mußten. Die Gefahr für Deutschland ist durch diesen mächtigen Einfluß auf das entschiedenste verhindert worden. Der König, indem er dem Kaiser, seinem Neffen, Hülfe und Beistand in den Augenblicken der Gefahr zusagte, wie einst seine Vorväter in den Jahren 1686, 1692 und 1697, hat mehr noch gethan, indem er die Gefahr von Deutschland abwandte. Dieses ist, in dieser uns außerdem ganz fern liegenden Kriegsfrage die wichtigste Stellung, welche Preußen dabei einzunehmen hat; wir verdanken sie der Persönlichkeit unsers Allergnädigsten Herrn, der in dieser Art Preußens hohe Stellung, als fünfte Großmacht, geltend machte, während eine Ar-

Digitized by Google

mee von 500,000 kriegstüchtigen Soldaten, 1000 bespannte Geschütze und ein geordnetes Kriegsbudget — als Reserve aber ein treues Soldatenvolk — seines ferneren Königlichen Wink's gewärtig sind!

Am Geburtstage König Friedrich des Großen.

Digitized by Google

In demselben Verlage ist erschienen:

Der Bayerische Erbfolgekrieg.

Unter
Allerhöchster Königlicher Bewilligung
nach der Original-Correspondenz
Friedrichs des Großen
mit dem
Prinzen Heinrich und Seinen Generalen
aus den Staats-Archiven
bearbeitet
von
Kurd Wolfgang von Schöning.

gr. 8°. complett 2 Thlr. 20 Sgr.

Ueber dieses wichtige Werk ist in der Berliner Militair-Literatur-Zeitung 1854, 8tes Heft, nachfolgende Kritik erschienen:

„Wenn wir in dem siebenjährigen Kriege unseres Verfassers durch die lehrreichen Mittheilungen zwischen den beiden großen Brüdern eine der bedeutendsten militairischen didaktischen Schöpfungen der Zeit erkennen mußten, so ist das vorliegende Werk in seiner Art ganz verschieden, aber nicht minder lehrreich und von höchster Bedeutung. Verfasser hat aber eine andere Art der Be-

Digitized by Google

arbeitung gewählt, der wir in so mancher Beziehung, und diesmal des Stoffes wegen, den Vorzug geben möchten. Er liefert nämlich zuerst eine zusammenhängende deutsche Geschichte des ganzen Verlaufs der Ereignisse, ergänzt aus andern Materialien und Quellen, mit Verweisung auf den zweiten Theil, in welchem sich ausschließlich nur die Correspondenz der beiden Feldherren, nach dem Datum geordnet, zusammengestellt findet. Wir haben mithin eigentlich zwei Werke vor uns, das eine deutsch, und das andere französisch, welche beide das höchste Interesse in Anspruch nehmen, weil Verfasser sich nicht allein streng in seiner geschichtlichen Darstellung an die Correspondenz hält, sondern auch alle saillanten Stellen, entweder im Urtext oder in einer fließenden Uebersetzung, einzuweben gewußt hat. Da, wo in der Correspondenz der beiden großen Männer unausfüllbare Lücken sind, ergänzt der Text vollständig, so daß der Leser in der klarsten Uebersicht des Verlaufs sowohl der Kriegs-Operationen als der diplomatischen Unterhandlungen sich erhalten kann.

So viel Fesselndes diese Arbeit nach jenen Andeutungen aber auch haben mag, bietet sie noch ein Zeitinteresse, das einer besondern Erwähnung bedarf. — Der bayerische Erbfolgekrieg ist kein Krieg im gewöhnlichen Sinne gewesen, wie ihn früher Friedrich geführt, wo die Kriegs-Raison lediglich und allein den Ausschlag gab,

Digitized by Google

sondern der König hatte das Schwert in der einen und die Diplomaten-Feder in der andern Hand, die politischen Rücksichten leiteten zugleich ununterbrochen die Kriegs-Operationen, wodurch der Soldat weniger Befriedigung und vielleicht auch Belehrung, für seine Zwecke herauslesen wird. Wer aber über das Treiben in der jetzigen Zeit, über die Lösungsart der schwebenden orientalischen Frage sicheren und untrüglichen Aufschluß suchen will, der nehme ja das neueste Buch des so oft schon einen glücklichen Griff in die zu bearbeitenden Stoffe bekundenden Herrn von Schöning zur Hand, und es wird ihm die reichste Quelle fließen.

Im Wahn der Infallibilität des fait accompli setzt sich Kaiser Joseph in den Besitz der bayerischen Erbschaft, wie Napoleon III. in den des Protektorats der heiligen Stätten. Kaunitz bestätiget ihn in seinen Gelüsten, wie Palmerston den neuen Kaiser. Da tritt Friedrich für die alten Rechte in die Schranken, mit der positiven Feststellung, daß er nichts für sich verlangt und nur dem Unterdrückten helfen will, zu seinen Rechten zu kommen, wie jetzt Kaiser Nikolaus mit derselben Versicherung und demselben Erfolge; daß man nämlich ihm wie Friedrich das nicht zutraut, weil man selbst des hochherzigen Entschlusses nicht fähig ist, und ihm wie Friedrich Eroberungsgelüste unterlegt. Frank-

Digitized by Google

reich und Rußland werfen sich, wie jetzt Oesterreich und Preußen, als Vermittler auf. Wie damals zwei abgesonderte Kriegstheater von Friedrich beliebt wurden, sind jetzt auch zwei an den beiden Enden von Rußland im Auge zu behalten. Kurz, wie diese flüchtige Skizze zeigt, sind so zu sagen gleiche Figuren auf dem Schachbrette aufgestellt, und lassen sich ununterbrochen Parallelen ziehen.

Es kann nicht die Absicht sein, diesen Vergleich hier weiter zu verfolgen, es genüge die Versicherung, daß der Leser hier hinter den Coulissen die Fäden erkennen lernen wird, an welchen die scheinbar ganz paradoxen Erscheinungen eines diplomatischen Krieges, wie wir ihn erleben, hängen, und durch welche sie geleitet werden. Erscheinungen, die man geneigt ist als ganz verworren und unaufklärbar anzusehen. Hier sehen wir, wie man schlagen kann, um diplomatische Zwecke zu erleichtern, und wie man umgekehrt diplomatische Noten anwenden kann, um militairische Zwecke zu erreichen, und so mag nur die Idee angeregt sein, diese beiden Zeitabschnitte in ihrem Verlaufe zu vergleichen; leicht läßt sich berechnen, daß dasselbe Resultat nicht ausbleiben wird. Allerdings dürfte man bei oberflächlicher Ansicht ein Haupt-Element jener Zeit vermissen, nämlich die Kaiserin Maria Theresia, die von Anfang der Feindseligkeiten an

Digitized by Google

auf den Frieden hinzuwirken bestrebt war, doch ist dies nur scheinbar, und sobald man etwas tiefer in die neuen Ereignisse eingeht, findet man leicht dasselbe Element heraus, wenn auch nicht überall in einer einzelnen Person. Unterschätzen wir aber auch nicht Lord Aberdeen.

Mit Recht hebt Verfasser des großen Königs erhabene und bitter verkannte Uneigennützigkeit hervor, mit welcher er unaufgefordert das Schwert zog; für alle durch den Kaiser Gekränkten gebührende Entschädigungen erstritt, und selbst 17 Millionen Thaler Kriegskosten daran setzte; wie er seinen Bruder Heinrich, als dieser den Punkt in Erinnerung brachte, streng genommen verwies und die Erholung nur in zu machenden Ersparnissen als zulässig erkannte. „Ce qui regarde l'argent dépensé," sind die Worte des großen Königs, „il faut le remplacer par une bonne économie en retranchant pour un temps tout ce qu'on pourra ménager en dépenses superflues." Nicht ein Zoll Landes wurde in Anspruch genommen, der mit Nutzen der Monarchie hinzugefügt werden konnte, und doch wiederhallten alle Zeitungen der Zeit, wie jetzt gegen den Kaiser Nikolaus, von Eroberungsgelüsten, von verstellter Uneigennützigkeit ꝛc. Der ritterliche Charakter des Kaisers Nikolaus ist die sicherste Bürgschaft, daß er, nach erreichtem Ziele, nicht um ein Haar anders verfahren wird. Solche

Digitized by Google

Gesinnungen begreift aber sehr natürlich ein Engländer nicht, der nur an die materiellen Interessen seines Handels denkt, und ganz gewiß, was Kriegskosten anbelangt, wie 1813, 14 und 15, jeden Kanonen- und jeden Gewehrschuß in Rechnung stellt.

Der König handelte in diesem Kriege nach einem vorher mit seinem großen Bruder verabredeten Plane. Eine Armee stand in Schlesien und sollte unter seinem eigenen Befehl in Mähren einrücken, um den Kaiser, der ein großes verschanztes Lager südlich des Riesengebirges, längs des rechten Ufers der Elbe besetzt hielt, aus Böhmen herauszulocken. Den Rücken dieses Lagers des Kaisers bildete eine ebenfalls verschanzte Stellung unter Laudon's Befehl hinter der Iser. Diese Stellung war eine in der That sehr starke. Der Prinz sollte nun seinerseits von Sachsen oder der Lausitz aus einbrechen und jene Seite des großen verschanzten Lagers angreifen, so daß, um trivial zu sprechen, eine Art Zwickmühle entstand, wobei ein Theil den andern unterstützen konnte; etwas Aehnliches, wie wir es 1813, als Napoleon in Dresden hielt, erlebt haben. Mag Alter oder Kränklichkeit den Unternehmungsgeist des Prinzen gelähmt haben, kurz, aus seinen Vorstellungen ergiebt sich, daß er sich unheimlich in seiner isolirten Aufstellung fühlte, und in die Idee des Königs jene Zwickmühle zu organisiren,

Digitized by Google

wenn nur erst der Gegner aus seiner Position heraus manövrirt sein würde, nicht eingehen mochte; er wünscht die beiden Armeen von Hause aus in näherer Berührung. Der König gab, wenn gleich widerstrebend, die vorläufige Operation nach Mähren auf, was sicher auch nur dem höheren Alter zugeschrieben werden kann. Er ging, seinem Bruder zu Liebe, durch die Grafschaft Glatz gegen den Kaiser vor.

Hier fand sich die Front so stark, daß ein Durchbrechen nicht möglich schien und sich ein Postenkrieg entspann, der nichts entscheiden konnte. Der Prinz hatte inzwischen den denkwürdigen Marsch durch das Lausitzer Gebirge glücklich zurückgelegt, den der König wegen der überwundenen Schwierigkeiten ein unerhörtes Meisterstück genannt hat. In der That hatte dabei der Feldherr alle die Vorsicht angewendet, die wir von ihm in dem siebenjährigen Kriege kennen gelernt haben, um dem Zufalle nichts zu überlassen. Als er aber nun vor Laudon's Front steht, findet er diese eben so unangreifbar wie jene des Kaisers, und da sein Bruder wiederum an Mähren denkt, so erklärt er rund weg, daß, wenn der König die Elbufer verließe, er sofort den Rückzug aus Böhmen antreten würde, da er es durchaus nicht vermöchte, sich längere Zeit in den Gegenden zu erhalten. Es ist befremdend, daß der sonst so energische

Digitized by Google

König keine Empfindlichkeit über dieſe öfter wiederholte Drohung, den wohlüberlegten Plan aufzugeben, äußerte, und läßt ſich wohl nur durch den Umſtand erklären, daß ein Incidenzpunkt eingetreten war, der des Königs Aufmerkſamkeit in eine Richtung führte, die er ſeinem Bruder anfänglich verſchwieg. Die Kaiſerin Maria Thereſia, um ihren Sohn, den Kaiſer Joſeph, beſorgt, fing, ohne dieſen zu Rathe zu ziehen, Friedensunterhandlungen an. Nach einigen gewechſelten Briefen erſchien im königlichen Lager, in der Perſon des Herrn v. Thugut, ein geheimer Agent, um, wo möglich, eine Vermittelung eintreten zu laſſen. Hier iſt Ref. im Stande, eine Anekdote einzuſchalten, die nicht ohne Intereſſe iſt, und die er aus dem Munde eines Augenzeugen hat (des nachmaligen Generals v. Rohde des Ingenieur-Korps, der damals um die Perſon des großen Königs als eine Art Eleve war). Der Herr v. Thugut war bei einer ſeiner Anweſenheiten ins königliche Zelt eingelaſſen worden, und brachte neue Theilungsvorſchläge von Bayern, von welchen der König durchaus nichts wiſſen wollte, der auf die Untheilbarkeit beſtand. Herr v. Thugut hatte, der Deutlichkeit wegen, eine gerollte Karte mitgebracht, die er bei ſeinen Auseinanderſetzungen alle Augenblicke aufrollte, während er den Bindfaden, mit welchem ſie zuſammengebunden, auf den Tiſch gelegt hatte.

Digitized by Google

Da der König aber durchaus nichts annehmen wollte und ihn ungnädig entließ, entfernte er sich sehr kleinlaut. Als der Diplomat schon herausgetreten war, rief ihn plötzlich der König mit der sanftesten und schmeichelhaftesten Stimme zurück: „Monsieur de Thugut!“ Hier, sagt mein Gewährsmann, hätte man das Gesicht des Diplomaten sehen sollen, der sich triumphirend umkehrte und dessen Antlitz deutlich die Worte ausdrückte: „endlich hat die Dialektik gesiegt, der König geht auf Unterhandlungen ein.“ Der König aber ging ihm lächelnd ein Paar Schritte entgegen und hielt ihm den auf dem Tische entdeckten Bindfaden hin, mit den bedeutungsvollen Worten: „tenez Monsieur de Thugut, c'est à Vous; je n'aime pas le bien d'autrui!“ Das Gesicht des Diplomaten legte sich in andere Falten, und ganz betreten entfernte sich schleichend der Geheim-Agent. Das Wort hat aber gewiß schwer in der Waage der Zeit gewogen, denn kurz darauf stimmte man schon die Forderungen ganz bedeutend herab.

Doch waren diese Unterhandlungen so zu sagen nur Präliminarien, von Seiten der bejahrten Kaiserin vorzugsweise dahin zielend, das Leben des geliebten Sohnes aus der Gefahr zu bringen für eine Sache, die sie in ihrem Gewissen nicht als gerecht anerkennen konnte. Sie kannte König Friedrich und wußte aus Erfah-

Digitized by Google

rung, wie sehr auf seine Zusicherungen zu bauen war. Die übrigen Kabinette besorgten aber eine allgemeine Conflagration; von allen Seiten, namentlich aber von Rußland und von Frankreich, wurde mit Noten intervenirt. Des Königs Berechtigung wurde anerkannt, man wollte ihn aber zu Opfern geneigt machen. Rußland, das noch in einen Krieg mit der Türkei verwickelt war, sagte ihm, unter der Voraussetzung des Friedens-Abschlusses, dort Unterstützung zu, die jedoch immer ausblieb, obschon der König augenblicksweise darauf rechnete. Frankreich war schwankend, und trotz der Liebe Marie Antoinette's zu ihrem Bruder, dem Kaiser Joseph, wurde sehr ernst in Win die Sache des Königs als die gerechte unterstützt.

Die beiden Armeen blieben, durch diese Verhältnisse gelähmt, fast unthätig; nur wo die Kriegsraison, um Bewegungen zu erleichtern, die aus diplomatischen Rücksichten nöthig erschienen, Nachdruck erheischte, traten die Waffen ein, wobei sich das Glück ziemlich auf beiden Seiten die Waage hielt, aber Friedrich's und des Prinzen hohe Kriegserfahrung den siegreichen Ausschlag gab. Die Verpflegung wurde immer schwieriger, und der König gestattete daher dem Prinzen, durch Versetzung des Kriegstheaters von dem rechten auf das linke Elbufer, sich jene zu erleichtern, was diesen veranlaßte, sei-

Digitized by Google

nen Rückzug aus Böhmen einzuleiten und endlich nach Sachsen zurückzugehen, ganz gegen die Ansicht des Königs, der von einer Offensive gegen Prag sich ganz andere Resultate versprach. Dieser gab aber nach und zog sich unter beständigen Gefechten, wovon einige höchst ehrenvoll für die Waffen waren, bis nach Oberschlesien zurück.

Inzwischen gingen die diplomatischen Unterhandlungen fort, die alten Feldherren, aus dem siebenjährigen Kriege wohlbekannt, traten aus Gesundheits-Rücksichten ab und wurden durch neue ersetzt, die erst später in den Revolutionskriegen sich bekannt machten, hier aber nur die Aufgabe zu erfüllen hatten, so zu sagen Zeit zu gewinnen. Prinz Heinrich wollte, seiner geschwächten Gesundheit wegen, in die Einsamkeit sich zurückziehen, und blieb nur auf dringendes Zureden des Königs an der Spitze seines Heeres; aber der König gewann beständig in den Negotiationen Terrain, bis er dann, im Begriff die zweite Kampagne zu beginnen, seinen Zweck vollständig erreichte und, streng genommen, den Frieden diktirte.

Referent kann nur, wegen der hier blos flüchtig angedeuteten Ereignisse, auf das Werk selbst zurückweisen, wo der Leser sich vollständig dessen überzeugen wird, was oben über die Parallele mit der jetzigen Kriegszeit gesagt worden ist.

Digitized by Google

Prinz Heinrich, in Böhmen, ist ganz in ähnlicher Lage, wie die kriegführenden Armeen an der niedern Donau, die Verpflegungs-Angelegenheiten haben denselben Einfluß, und die Resultate sind fast identisch. Dergleichen wird sich in der Folge unvermeidlich wiederholen, und deshalb hielt Referent es für besondere Pflicht, auf diesen Gesichtspunkt aufmerksam zu machen. Aus erfahrenerer Quelle als dieser kann man sich aber nicht Belehrung erholen."

Von demselben Verfasser ist erschienen:

Der Siebenjährige Krieg.

Unter

Allerhöchster Königlicher Bewilligung

nach der Original-Correspondenz

Friedrichs des Großen

mit dem

Prinzen Heinrich und Seinen Generalen

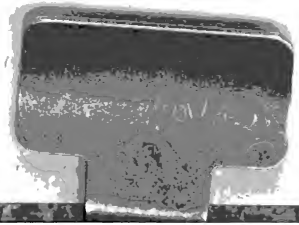
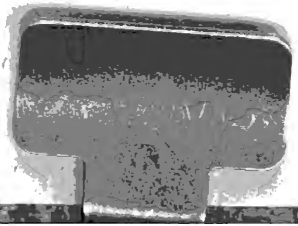
aus den Staats-Archiven

bearbeitet.

3 Bände. gr. 8. 6 Thlr. Mit 3 Abbildungen: das Friedrichs Denkmal in Berlin; desgl. in Breslau und das Armee-Denkmal in Rheinsberg.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google